

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 61 (1952)
Heft: 4

Artikel: Jugend-Rotkreuz
Autor: Ulshöfer, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JUGEND - ROTKREUZ

VON FRITZ ULSHÖFER, ZÜRICH-OERLIKON

Der Lehrer einer Spezialklasse in Zürich-Oerlikon, Fritz Ulshöfer, hat uns den nachfolgenden Bericht über seine Klasse, die dem schweizerischen Jugend-Rotkreuz angeschlossen ist, zugestellt. Wie der Gedanke der Humanität in den Klassen Jugendlicher in lebendiger und anschaulicher Weise noch mehr entwickelt werden kann, zeigen die Seiten 20 bis 22 der vorliegenden Nummer unserer Zeitschrift, die den Anfang einer Artikelserie «Die Geschichte der Humanität» enthalten. Diese Geschichte der Humanität richtet sich an die Jugendlichen und soll ihnen in leicht fasslicher Weise das Gedankengut der höchsten Geister einiger Jahrtausende vermitteln. Der Inhalt dieser Blätter setzt das verständnisvolle Mitgehen des Lehrers voraus.

Die Redaktion.

Der Jugend-Rotkreuz-Gedanke

Heute leidet die ganze Menschheit unter der Zerrissenheit der Welt. Die Völker kommen einfach nicht mehr zusammen. Die Träger der verschiedenen Weltanschauungen stehen sich feindlich gegenüber. Wohin man schaut, zeigt sich Hass, Neid, Missgunst, Streben nach Macht. Wie wohlthuend ist es da, wenn wir irgend etwas, und sei es noch so gering, für die Weltverständigung leisten können.

Für diese völkerversöhnenden Gedanken leistet das Jugend-Rotkreuz treffliche Dienste. Unsere Schüler kommen, wenn auch nur gedanklich, in Berührung mit Kindern aus andern Ländern. Sie erzählen einander von ihrer Heimat, von ihrem Leben, von ihrer Schularbeit. Sie zeichnen, photographieren, sammeln Bilder, pressen Pflanzen, arbeiten an gehaltvollen Mappen, die sie dann an die fremden Kinder senden. So lernen sie des andern Heimat ehren, des andern Arbeit schätzen. So werden geistige Bande über die Grenzen hinaus, von Land zu Land, von Kontinent zu Kontinent geknüpft, und alle stehen unter dem Zeichen des Roten Kreuzes.

Hinter der Jugend-Rotkreuz-Bewegung steckt aber noch ein tiefer, erzieherischer Gedanke: *Helfen!* Nicht das ist die Hauptsache, dass die Schüler einander Mappen schicken, sondern dass sie helfen, dass sie den Mitmenschen Freude bereiten, sei es in gesunden oder kranken Tagen. Es werden keine grossen Taten verlangt. Jedes Kind soll in seiner nächsten Umgebung durch kleine Guttaten, durch seinen Helferwillen, Freude bereiten. Hilfsbereitschaft, Freundschaft sind die Leitmotive des Jugend-Rotkreuzes.

Obschon ich mit den Ideen des Jugend-Rotkreuzes vertraut war, hätte ich mich nie getraut, mit meiner Spezialklasse-Unterstufe eine Austauschmappe zu verfertigen. Wohl habe ich den Gedanken «Helfen» stets in meiner Klasse als wichtigen erzieherischen Faktor anerkannt und ausgewertet, aber darüber hinaus wäre ich nicht gegangen. Ein deutscher Kollege hat mich dann aber eines bessern belehrt. Ich bin ihm dafür von Herzen dankbar. Mit meinen folgenden Ausführungen möchte ich zeigen, wie der Jugend-Rotkreuz-Gedanke auch in einer Spezialklasse verwirklicht werden kann.

Lebendige Schule

Durch Vermittlung des Schweizerischen Roten Kreuzes wurde meiner Klasse eine Mappe von der Hilfsschule Blumberg in Baden, nahe bei Donaueschingen, zugestellt. Darin erzählten die Schüler von ihrer Heimat, was sie in der Schule treiben, wie sie den Jugend-Rotkreuz-Gedanken pflegen und legten rührende Zeichen ihres Könnens bei.

In der Schule betrachteten wir das Buch, es ist

nämlich schon ein Buch geworden, weil es zwei Deckel hat, besprachen die einzelnen Seiten, und dabei merkte ich, dass in meinen Schülern etwas Entscheidendes vorging. Elvira konnte es nicht mehr für sich behalten und rief in heller Begeisterung:

«Dürfen wir diesen Schülern auch ein Buch machen?»

Nun war der Bann gebrochen.



«Warum nicht? Aber seht einmal, wie genau und schön die deutschen Schüler gearbeitet haben!»

«Das können wir auch. Wir wollen es auch so schön machen.»

«Was wollt ihr denn in dieses Buch schreiben?»

Nun sprudelten die Vorschläge nur so hervor, dass ich kaum nachkam mit notieren.

«Wir wollen ihnen zeigen, wie wir bis hundert rechnen,» riefen die Schüler der 3. Klasse. — «Wir wollen auch rechnen!» tönte es aus den Bankreihen, wo die Kleinen sitzen. — «Sie könnten uns photographieren, dann sehen die Kinder, wie wir aussehen.» — «Photographieren Sie aber das Schulhaus und das Schulzimmer auch?» — «Wir kleben Bilder von Oerlikon auf, damit sie sehen, wo wir wohnen.» — «Wir machen ein Aufsätzchen und zeichnen Bilder dazu.» — «Wir schreiben eine Sprachübung vom Winter und zeichnen.» — «Wir machen schöne Buchzeichen.» — «Dürfen wir jedem Kind in Deutschland ein Buchzeichen machen und es ihm schenken?»

So hatten wir schon in einer Stunde den ganzen Inhalt der Mappe beisammen.

Nun aber kam die Frage: «Wer macht unser Buch?» — «Werner kann gut zeichnen.» — «Michel kann schön schreiben.» — «Ruedi macht in der Handarbeit schöne Sachen.» — «Aber ich möchte auch etwas schreiben», rief keck ein kleiner Erstklässler. — «Ich auch! Ich auch!»

Wir einigten uns, dass alle an diesem Buch arbeiten dürfen. Und so geschah es auch, die einzelnen Blätter wurden mit einfachen Ornamenten verziert. Die Schüler entwarfen die Musterchen, und wer ein schönes erfunden hatte, durfte ein Blatt damit verzieren. Die Arbeiten habe ich dann den einzelnen Schülern gemäss ihrem Können zugeteilt, aber jedes durfte etwas zum Gelingen beitragen. Sprache, Rechnen, Schreiben, Zeichnen, Sittenlehre, Handarbeit, kurz unser ganzes Schulleben stand im Zeichen des Jugend-Rotkreuzes.

Einmal haben wir vom Jugend-Rotkreuz-Gedanken gesprochen. Wie das Rote Kreuz hilft, wussten schon einige Schüler und haben den andern ganz nett erzählt. Als ich aber fragte, wie sie helfen könnten, riefen alle wie aus einem Munde:

«Wir sammeln Geld. Wir verkaufen Abzeichen. Dieses Geld geben wir den armen Leuten, die unter die Lawine gekommen sind.»

Das war ein schweres Stück Arbeit, sie zu überzeugen, dass ein Jugend-Rotkreuz-Kind kein Geld sammelt, sondern überall hilft. Wir sprachen wieder einmal vom Helfen. Sie erzählten, wie sie dem Vater im Garten halfen, wie sie der Mutter in der Haushaltung helfen. Nun forderte ich sie auf, auch andern Leuten, die sie nicht kennen, zu helfen, einfach immer hilfsbereit zu sein, immer Freude zu

bereiten. Schon am andern Tag erzählten sie von ihren kleinen Erlebnissen:

«Ich habe einer alten zittrigen Frau die Päcklein bis nach Seebach getragen.» — «Ich habe gestern ganz allein meine Schuhe geputzt.» — «Ich habe einer Frau den Wagen gehalten und zu dem Kindlein geschaut, während sie im Laden war.» — «Ich habe meiner Mutter einmal, als sie krank war, eine schöne Zeichnung gemacht. Da hat sie geweint, statt sich gefreut.»

Diese einfachen Sätzlein durften die Schüler in ihr Heft schreiben und nachher auf das verzierte Blatt übertragen. Diesem sagten sie nun «Jugend-Rotkreuz-Zeitung», «weil man darin lesen kann wie in einer Zeitung». Jeder Tag, jede Stunde, jede Arbeit war ein Erlebnis. In der Pause, vor der Schule, nach der Schule sprachen sie nur noch von ihrem Buch. In der Regel verleidet den Spezialklassenschülern, aber oft auch den andern, eine Arbeit bald, wenn sie zu lange daran arbeiten müssen. Bei dieser Arbeit hätte der Eifer und die Freude sicher noch lange angehalten; denn als wir fertig waren, tat es allen leid. Nur das Versprechen, dass wir wieder einmal ein solches Buch schreiben werden, tröstete sie.

An dieser Arbeit hatte aber auch ich die grösste Freude. Ich lernte einige Schüler von einer ganz andern Seite kennen. Hermann, sonst ein unverbesserlicher Schmierfink, hat anderthalb Seiten ohne zu flicken, ohne Flecken, ohne Fehler, schön sauber abgeschrieben. Bruno, der sich nie auf eine Arbeit konzentrieren kann, hat, ohne einmal herumzuschauen, eine ganze Seite mit einem Musterchen verziert. So erlebte ich Wunder über Wunder. Mit so viel Liebe, Eifer und Aufmerksamkeit habe ich meine Schüler noch nie bei der Arbeit gesehen. Wohl sind unsere Rechen- und Sprachstunden nicht mehr genau nach dem Stundenplan innegehalten worden, aber was tut das? Die Schüler haben wie selten gearbeitet. Sie haben am Buch mehr gelernt als in vielen gewöhnlichen Schulstunden. Sie haben alle, ohne Ausnahme, erfahren, wie beglückend es ist, wenn man Freude bereiten kann. Gerade unsern Schülern kann man nicht genug solche Erlebnisse vermitteln. Das ist mehr wert, als wenn in einigen Sittenlehrstunden vom Freudebereiten geredet wird.

Wir sind mit unserem Buch fertig. Es umfasst 22 Seiten. Bevor ich es abschicke, dürfen es die Schüler noch einmal recht anschauen und sich an ihrem Werke freuen.

Dass die Arbeit gelungen ist, beweist mir der Ausspruch eines Kollegen, nachdem er unser Buch betrachtet hatte: «Aus jeder Seite spürt man die Liebe und die Freude, die deine Schüler in dieses Werklein gelegt haben.»